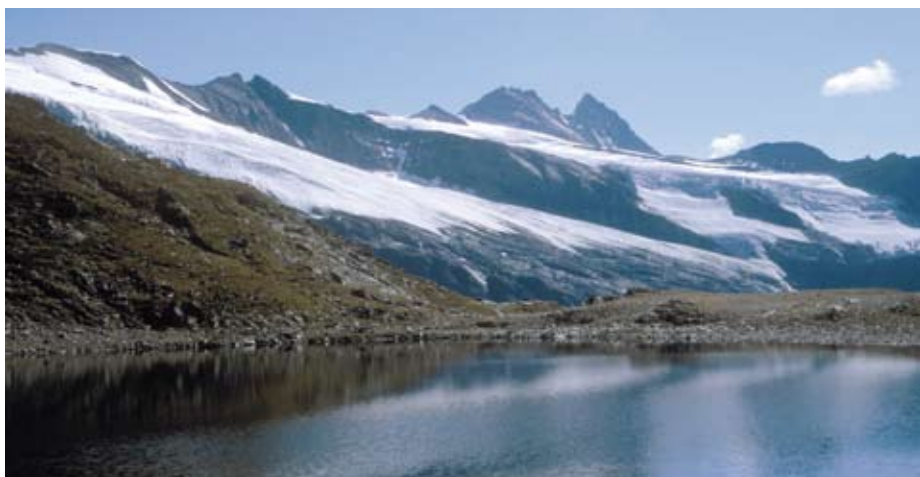


Die



enkonvention

Nachhaltige Entwicklung für die Alpen



Liebe Leserin, lieber Leser!

Der zentrale Beitrag dieser Ausgabe des Newsletter ist den alpinen Wasserressourcen gewidmet. Die Innsbrucker Tagung „Water Balance of the Alps“ sollte auch eine Entscheidungsgrundlage liefern, ob ein eigenes Wasserprotokoll der Alpenkonvention anzustreben ist oder andere Regelungen ausreichen. Die wissenschaftliche Essenz der Tagung ist schnell zusammengefasst: Die Prognosen über die Konsequenzen des Klimawandels treten verstärkt und vor allem beschleunigt auf.

Den stärksten Eindruck hinterlässt die Prognose des Schweizer Geographen Wilfried Haerberli, wonach die Ostalpen bis 2050 eisfrei sein werden, wenn sich die klimatischen Trends fortsetzen. 2050, das ein überschaubarer Zeithorizont. Alle heute unter 30-jährigen haben gute Chancen ein Alpenbild zu sehen, bei dem sich die Gletscher auf Gipfelregionen der 4.000er der Westalpen zurückgezogen haben werden.

Zeitgleich mit dieser Konferenz haben sich in Tiroler Gletscherkgebieten Dinge abgespielt, die nachdenklich machen. Am Söldener Rettenbachferner fällt Ende Oktober erstmals der Skiweltcupauftakt buchstäblich ins Wasser. Die Reaktion des Geschäftsführers der Söldener Bergbahnen: Man müsse massiv in Beschneigungsanlagen investieren. Auf der anderen Seite des Pitztaler Jöchls haben die Pitz-

taler Gletscherbahnen mit Unterstützung der Landespolitik nach sechsjährigen Auseinandersetzungen den ersehnten „Notweg“ ins sensible hochalpine Gelände gesprengt. Der „Notweg“ wurde so konzipiert, dass darauf Lkw fahren können und er ist damit zugleich der dringend benötigte Bauweg für die geplante Erweiterung des Pitztaler Gletscherskigebiets, die letztlich im Zusammenschluss mit jenem im Ötztal enden soll.

Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, dass hier aus den schwindenden Naturressourcen noch schnell maximale Gewinne herausgeschlagen werden sollen. Für

Betriebe, deren Investitionen sich in immer kürzeren Zeiträumen amortisieren sollen, ist diese Haltung in gewisser Weise nachvollziehbar. Für die Politik, die sich so gerne mit dem modischen Wort „nachhaltig“ schmückt, sollten andere Anforderungen gelten. Tatsächlich wird - nicht nur in Tirol - von der Politik auf die Monokultur Wintertourismus gesetzt und durch neue Erschließungen einem sommerlichen Wandertourismus die Basis entzogen. Wandern zwischen Lifтанlagen, auf Abfahrten und Baustraßen? Das funktioniert in der Gegenwart nicht gut und wird in einigen Jahrzehnten entlang der Ruinen des dahingeschmolzenen Wintertourismus schon gar nicht eine Säule der Tourismuswirtschaft sein können.

Hannes Schlosser



Nummer 44
Herbst 2006

Editorial

Ein Signal nach innen
und außen

Alpine Wasserressourcen
schützen - aber wie?

Via Alpina 2006 -
Jahr der Pressereisen

Resonanz der Alpenkonvention
in den Medien

Literatur und Medienhinweise

Impressum

Blattlinie und Erscheinungsweise:
Fachinformation zur Alpenkonvention
Erscheint quartalsweise
Herausgeber und Medieninhaber:
Alpenkonventionsbüro der CIPRA-Österreich
im



Umwelt
Dachverband

Redaktion:
Hannes Schlosser
Redaktionsbeirat:
Peter Haßbacher (OeAV)
Ewald Galle (BMLFUW)
Kontaktadresse und Redaktionsanschrift:
Alpenkonventionsbüro der CIPRA-Österreich
c/o Oesterreichischer Alpenverein
Wilhelm-Greil-Straße 15, Postfach 318,
A-6010 Innsbruck
Tel. +43/(0)512/59 547-27
Fax +43/(0)512/59 547-40
E-mail: raumplanung.naturschutz@alpenverein.at
Internet: www.cipra.at
Layout:
Josef Essl (OeAV)



lebensministerium.at

Ein Signal nach innen und außen

Unterzeichnung des Verkehrsprotokolls durch die EG

von Ewald Galle

Stimmen zum verkehrspolitischen Durchbruch

Über Parteigrenzen hinweg wurde die Unterzeichnung des Verkehrsprotokolls durch die EU-Verkehrsminister von heimischen PolitikerInnen einhellig begrüßt. Für Umweltminister Josef Pröll (VP) bringt die Annahme des Protokolls „mehr Umweltschutz im Alpenraum“ und der Staatssekretär im Verkehrsministerium Helmut Kuckacka (VP) hob hervor, dass die EU damit erstmals anerkenne, dass „die Alpen ein schützenswertes Gebiet sind und daher auch verkehrspolitisch differenziert betrachtet werden müssen.“ Verkehrsminister Hubert Gorbach (BZÖ) sprach von einem „großen Erfolg der österreichischen EU-Präsidentschaft“.

Die Grünen EU-Parlamentarier Eva Lichtenberger sprach von einem „Schlussstrich unter einen jahrelangen unwürdigen Streit“ und will darauf achten, dass das Protokoll „nicht ein folgenloses Stück Papier bleibt.“ Ihr SPÖ-Kollege Jörg Leichtfried sieht neue Chancen für ein Verursacherprinzip, „das es ermöglicht, zur Sanierung von Schäden durch den Schwerverkehr die tatsächlich Schuldigen heranzuziehen.“

Fritz Gurgiser (Transitforum) und Peter Haßlacher (OeAV), die mit ihrer Hartnäckigkeit maßgeblich zu dem Erfolg beigetragen haben, verlangen, dass nun zügig auch die Ratifizierung des Verkehrsprotokolls durch das EU-Parlament erfolgen sollte. Beide bedauern, dass ausgerechnet der zentrale Alpenstaat Schweiz bei der Ratifizierung säumig ist. Haßlacher spricht von einem „Ping-Pong-Spiel zwischen Berg- und Flachlandkantonen“ und Gurgiser kritisiert „die Spaltung einer gemeinsamen Alpenpolitik auf europäischer Ebene“ durch die Schweizer Haltung. (hs)

Mit dem Beschluss des Verkehrsministerrates vom 12. Oktober 2006 zur Unterzeichnung des Verkehrsprotokolls im Rahmen der Alpenkonvention ist ein unüberhörbares und sehr deutliches Signal gesetzt worden. Der damit eingeleitete Akt der Unterzeichnung eröffnet in weiterer Folge die Möglichkeit und die wohl einmalige Chance, die seit dem Auslaufen des Transitvertrages entstandene Lücke an europarechtlicher Regelung zu schließen.

Zudem konnte ein großes Stück oftmals vermisster Glaubwürdigkeit zurück gewonnen werden, denn die Europäische Gemeinschaft hat sich ja bereits mit der Ratifikation der Alpenkonvention ausdrücklich zur Belastungs- und Risikosenkung im inneralpinen und alpenquerenden Verkehr verpflichtet.

Besondere Auswirkungen werden aber mit Sicherheit für den alpen-

menarbeit und das gegenseitige Verständnis weiter verstärkt werden.

Solche Signale werden zweifelsohne auch in der Schweiz mit großem Interesse wahrgenommen. Da gerade von der Schweiz in den letzten Jahren immer wieder damit argumentiert wurde, dass eine Ratifikation solange wenig Sinn machen würde, solange die Europäische Gemeinschaft zögern würde, dieses Vertragswerk zu unterzeichnen, werden wohl auch dort neue Umsetzungsoffensiven erwartet werden können.

Die derzeitige positive Grundstimmung und Aufgeschlossenheit auf Seiten der Europäischen Gemeinschaft sollte jedenfalls genutzt werden, um raschest die Ratifikation des Protokolls Verkehr durch die Europäische Gemeinschaft in Angriff zu nehmen und voranzutreiben; Beispiele dafür, dass derartige Erfolge in äußerst kurzer Zeit möglich sind, sind die am Beginn der österreichischen EU-Präsidentschaft unterzeichneten und bereits nach fünf Monaten durch die Europäische Gemeinschaft auch ratifizierten Protokolle „Tourismus“, „Bodenschutz“ und „Energie“. Aus der sich dabei zwangsläufig ergebenden substanziellen Auseinandersetzung mit den Inhalten des Verkehrsprotokolls werden noch weitere Impulse erwartet.

Letztlich wird auch für die Alpenkonvention der Satz seine Gültigkeit haben und Gradmesser für die Ernsthaftigkeit der Bemühungen aller Beteiligten sein, dass jeder Vertrag nur so viel an Wert besitzt, als er tatsächlich erfüllt und umgesetzt wird.

Dr. Ewald Galle

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Abteilung V/9 – internationale Umweltanliegenheiten

konventionsinternen Implementierungsprozess erwartet. Es wird wohl davon ausgegangen werden können, dass nun auch Italien - wie im neuen Regierungsübereinkommen ja ohnehin vereinbart - alle Protokolle einschließlich des Verkehrsprotokolls ratifizieren werden. Damit würde auch das Fundament für die Zusam-



Alpine Wasserressourcen schützen - aber wie?

Bilanz der Tagung „The Water Balance of the Alps“

von Roland Psenner

An der Tagung „Water Balance of the Alps“, die von der Universität Innsbruck (Forschungsplattform Alpiner Raum), vom Lebensministerium Wien und dem Internationalen Wissenschaftlichen Komitee für Alpenforschung Bern veranstaltet wurde, nahmen 80 Personen aus sieben Alpenländern und der EU-Kommission teil. Neben der Präsentation neuester Ergebnisse, Trends, Szenarien und Prognosen stellte *Karl Schwaiger (Lebensministerium Wien)* die Frage in den Raum, ob wir ein eigenes legislatives Instrument brauchen, um die Wässer der Alpen wirksam zu schützen.

Wie sehr sich das Abflussregime der Alpenflüsse in naher Zukunft verändern wird, wenn die Klimatrends und der Gletscherschwund weiter fortschreiten, war das Thema von *Lucka Kajfez Bogataj (Uni Laibach)*. Die Entwicklung sei bereits jetzt so weit, dass Slowenien im selben Jahr Überschwemmungen und Dürren erlebe. *Wilfried Haerberli (Uni Zürich)* geht davon aus, dass die Alpen in wenigen Jahrzehnten bis auf ein paar Ausnahmen eisfrei und Permafrost bis in 100 m Tiefe instabil sein werden. Zusammen mit Veränderungen in der Verteilung und der Saisonalität der Niederschläge bedeutet das einen starken Anstieg der Gefahr von Überschwemmungen (vor allem im Winterhalbjahr) als auch von Dürren (im Sommer), aber auch der Rutschungen und Felsbrüche, z.B. durch das Eindringen von Wasser in bisherige Dauerfrostbereiche.

Wasserrahmenrichtlinie oder ...

Wie sich unser Verständnis von der Ökologie von Fließgewässern

gewandelt hat, wurde von *Bruno Maiolini (Naturwissenschaftliches Museum Trient)* aufgezeigt: Flussverbauungen, Stauhaltungen, Kraftwerke usw. haben die Flüsse bereits so weit beeinträchtigt, dass wir den „Referenzzustand“, wie ihn die Europäische Wasserrahmenrichtlinie (EU WRRL) als Voraussetzung betrachtet - kaum mehr kennen. Schwallbetrieb durch große und insbesondere die vielen kleinen Kraftwerke führen zu massiven Belastungen der Bäche. Auch das Konzept der „sauberen Energie“ müsse neu überlegt werden, da Wasserkraft, global „sauber“, aber lokal „schmutzig“ sei, weil sie den letzten natürlichen Wasser-Lebens-Raum koste. *Susanne Muhar (Universität für Bodenkultur Wien)* machte darauf aufmerksam, dass von den 53 größeren österreichischen Flüssen mit einer Gesamtlänge von 5.265 km nur mehr 5 % den höchsten und nur 15 % den guten Zustand erreichen. Für den guten Zustand eines Fließgewässers sind a) Wasserqualität, b) Morphologie und c) Abflussdynamik verantwortlich - und vor allem bei Punkt b und c gibt es die größten Probleme. Muhar betonte den positiven Aspekt der WRRL, die Einzugsgebiet und Gewässersystem als Einheit betrachte und darauf hinweise, wie wenige unfragmentierte und naturnahe Fließgewässer wir noch haben. Für Muhar ist allerdings deren laterale Vernetzung in der WRRL nicht ausreichend berücksichtigt.

... Wasserprotokoll

Die rechtliche Situation der Gletscher wurde von *Michael Bütler (Uni Zürich)* erläutert, der auf die Aspekte des Wasserkreislaufs einging, die in

der WRRL zu kurz kämen. Bütler tritt für einen gezielten Gletscherschutz im Rahmen eines Wasserprotokolls der Alpenkonvention ein, worin er von *Andreas Götz* von der CIPRA, die bereits im UN-Jahr des Wassers 2003 einen Entwurf für ein Wasserprotokoll vorgelegt hat, unterstützt wird. *Karl Weber (Uni Innsbruck)* ging auf die Frage ein, wem das Wasser gehört. Er wies darauf hin, dass man eher fragen sollte: Wer hat welche Rechte, das Wasser so zu nutzen, dass der Allgemeinheit kein Schaden entsteht? Wichtig seien vernünftige Nutzung und der Vorrang der Sicherung von Trinkwasser.

Helmut Blöchl wies aus der Sicht der EU-Kommission darauf hin, dass die WRRL alle Gewässer und Einflussfaktoren sowie die gesamten Einzugsgebiete umfasse. Es gehe darum, den „guten Zustand“ bis 2015 zu erreichen - bei bestehendem Verschlechterungsverbot - und dabei eine ganzheitliche Sichtweise einzunehmen. Konkret gehe es um eine Bestandsaufnahme und ein Monitoring von Oberflächen- und Grundwasser, die verpflichtende Überprüfung der Ergebnisse im Abstand von sechs Jahren, die Beteiligung der Bürger, Stakeholder und NGOs, sowie den freien Zugang zu sämtlichen Unterlagen. *Armin Reller (Uni Augsburg)* behandelte das Management von Wasserressourcen in den Alpen, die durch zunehmende Ansprüche von Seiten der Energiewirtschaft, des Tourismus, der Landwirtschaft und der Industrie unter Druck geraten würden. Er sieht die unmittelbare Beteiligung der Betroffenen an erster Stelle. Als Vertreter der Stakeholders meinte *Otto Pirker (Austrian Hydro Power AG)*, dass Strom aus Wasserkraft nicht nur CO₂-Emiss-

sionen verhindere, sondern auch andere positive Wirkungen, z.B. im Hochwasserschutz erzeuge.

Unmittelbarer Handlungsbedarf

Am Ende der Tagung herrschte Übereinstimmung darüber, dass wir in den Alpen besonders empfindliche Gewässer haben, der extrem rasche Klimawandel im Gebirge neue Gefahren und Risiken schafft und es neben der Klimaerwärmung weitere globale Veränderungen gibt. Diese Veränderungen beeinflussen unmittelbar den Wasserkreislauf - und damit jene Regionen, die Wasser aus den Alpen nutzen bzw. sich davor schützen müssen. Die Alpenflüsse liefern jährlich 216 km³ Wasser und tragen damit überproportional zum Wasserhaushalt Europas bei. Der be-



reits sichtbare Klimawandel und die absehbaren Veränderungen werden Abhängigkeiten und Risiken, aber auch die Nutzungskonkurrenz verschärfen. Wir brauchen deshalb für die Alpen spezifische Anpassungsstrategien, die für die Bewohner des Flachlandes kompatibel sind, z.B. was das Abflussregime der großen Flüsse betrifft: jeder vierte Wassertropfen, den die Donau ins Schwarze Meer transportiert, stammt aus Österreich, vor allem aus den Alpen.

Es besteht großer und unmittelbarer Handlungsbedarf. Es gibt nach Ansicht einiger Experten bereits eine große Regeldichte, wie z.B. die

Fauna Flora Habitat Richtlinie und Natura 2000, sowie internationale Abkommen wie die Alpenkonvention mit ihren Protokollen, von denen einige das Thema Wasser ansprechen (Boden, Verkehr, Energie, Naturschutz, Tourismus ...). Die WRRL der EU gilt für alle Gewässer, für gesamte Einzugsgebiete und alle 25 Ökoregionen Europas (also auch für die Ökoregion Alpen). Bei den Strategien, die Wasserressourcen nachhaltig zu schützen, gibt es unterschiedliche Auffassungen:

1. Die WRRL in die nationale Gesetzgebung implementieren.

Dieser Prozess der rechtlichen und inhaltlichen Umsetzung ist in allen EU-Mitgliedsstaaten in Gang, mit vorgegebenen Zeiträumen, Bestandsaufnahmen, Monitoring, Berichterstattung etc. Die

Schweiz würde über vergleichbare nationale Wasserregelungen verfügen und am Wassersektor mit den Anrainerstaaten ihrer Flüsse und Seen eng kooperieren. Das muss angesichts der dramatischen Veränderungen des Klimas und des Wasserkreislaufs, sofort und in enger Kooperation mit der betroffenen Bevölkerung, den Stakeholdern, Wissenschaftlern und der Verwaltung erfolgen.

2. Ergänzung der anderen Protokolle der AK, welche die Themen Gletscher, Beschneigung etc. bereits berühren. Daraus ergäben sich sehr große Probleme, die die Ratifizierung einiger Protokolle

behindern könnten. Diese Option sollte nicht verfolgt werden.

3. Vorbereitung eines eigenen Wasserprotokolls (WP).

Von einigen Praktikern wird dieser Weg als zu langwierig und zu unsicher angesehen. Sie forcieren die rasche Implementierung von Maßnahmen und verweisen auf die in der WRRL gegebene Verpflichtung, bis Ende 2008 entsprechende Flussgebietsbewirtschaftungspläne und Maßnahmenprogramme im Entwurf, bzw. diese bis Ende 2009 nach Befassung der Öffentlichkeit fertig zu stellen.

Der Gegensatz zwischen Juristen, die einen vollständigen und wirkungsvollen Schutz der Wasserressourcen unter Einbeziehung aller Elemente des Wasserkreislaufs in einem eigenen Wasserprotokoll der Alpenkonvention fordern, und den Leitern von Verwaltungseinrichtungen, die eine praktikable und schnelle Implementierung der WRRL fordern, ist im Moment nicht zu überbrücken. Allerdings wird von einigen Teilnehmern die Option eines eigenen WP nicht als „entweder-oder“ verstanden, sondern als möglicher Endpunkt nach einer Implementierung der WRRL und einer umfassenden Prüfung der vorhandenen Instrumente, sofern sich für die nicht durch die WRRL abgedeckten Elemente des Wasserkreislaufs (atmosphärisches Wasser, Schnee, Gletscher, Permafrost, Wassermengen) ein konkreter Regelungsbedarf ergibt.

Dialog fortsetzen

Auf dieser Konferenz trafen fünf Sphären aufeinander: Naturwissenschaftler, Gesetzesexperten, Praktiker aus der Verwaltung, Nutzervertreter (Seilbahn- und Energiewirtschaft) und NGOs (CIPRA, WWF). Dass es in einigen Punkten keine Übereinstimmung gab, ist nicht verwunderlich. Unbestritten ist der gemeinsame Wunsch nach einem umfassenden Schutz der Wasserressourcen, aber auch die Notwendigkeit eines weiteren Erfahrungsaustausches zwischen allen Gruppen



und Disziplinen. Deshalb sollte dieser Dialog im Rahmen des Ständigen Ausschuss und der Alpenkonferenz, aber auch mit der gesamten EU weiter geführt werden. Basis für diesen Dialog sollten die vorliegenden Ergebnisse der Umsetzung der WRRL sein, um alpenspezifische Anliegen in die zu konzipierenden Flussgebietsbewirtschaftungspläne und deren Maßnahmenprogramme einbringen zu können. Darüber hinaus sollte ein

weiterer Beitrag zum Alpenzustandsbericht mit den wichtigsten wasserwirtschaftlichen Fragestellungen, einer Analyse der bereits bestehenden Instrumente und darauf aufbauend eine Empfehlung über konkrete Maßnahmen zum umfassenden Schutz der Wasserressourcen erarbeitet werden, um allfällige Regelungslücken festzustellen. Im Rahmen der Forschungsagenda zum mehrjährigen Arbeitsprogramm der

Alpenkonvention (MAP) sollte dem Aspekt der Adaptation an die Auswirkungen des Klimawandels besondere Priorität eingeräumt werden.

Univ.-Prof. Dr. Roland Psenner ist Leiter der Abteilung Limnologie an der Fakultät für Biologie und der Forschungsplattform Alpiner Raum der Universität Innsbruck. Die Internationale Konferenz „Water Balance of the Alps“ vom 28.-29. September 2006 wurde von ihm organisiert.

Via Alpina 2006 - das Jahr der Pressereisen

Auf drei Pressereisen stellte die Via Alpina-Österreich ihre Pilotprojekte der Presse vor.

von *Christina Schwann*



Entlang der gesamten Via Alpina in allen acht Alpenstaaten wurden sogenannte Pilotprojekte initiiert. In Summe mehr als zwanzig verschiedene Aktivitäten mit dem gemeinsamen Ziel, die Via Alpina für die breite Öffentlichkeit fassbar zu machen und einen Mehrwert für die Regionen zu bringen.

Inhaltlich reichen die Projekte von Schüleraustauschprogrammen (Monaco, Italien, Frankreich), über die Revitalisierung von Rundwegen an der Via Alpina (Frankreich, Italien) und die Vernetzung mit Schutzgebieten (Deutschland, Österreich, Slowenien) bis hin zu Pauschalangeboten mit geführten Touren und Gepäcktransporten (Deutschland, Österreich).

Für alle Projekte steht die nachhaltige Entwicklung im Alpenraum sowie die Umweltbildung im Vordergrund des Interesses. Damit entsprechen sie nicht nur den Zielvorstellungen der Via Alpina, sondern auch jener der Alpenkonvention.

Breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit in Österreich

In Österreich war heuer besonders viel los: Bereits im April wurde das Tiroler Pilotprojekt „Von der Al-

penstadt Innsbruck auf die Via Alpina“ in Form einer Pressekonferenz unter Anwesenheit von Bürgermeisterin Hilde Zach und Landesrat Anton Steixner vorgestellt. Dieses Projekt bietet eine Variante des Roten Weges über die Tuxer Alpen nach Innsbruck und von dort über die Nordkette ins Karwendel an. Von Innsbruck ausgehend organisiert die Bergsteigerschule des OeAV-Globetrek geführte 1-, 3- oder 5-Tagestouren.

Im Rahmen dieses Projektes konnten die Schüler und Schülerinnen des privaten Oberstufenrealgymnasiums PORG-Volders gewonnen werden, in Form mehrerer Workshops die Themen Nachhaltigkeit, Sommer- und Wintertourismus, sowie Natur- und Landschaftsschutz, entlang der Variante Innsbruck zu erarbeiten. Am 3. Juli 2006 hatten sie ihren großen Auftritt: Gemeinsam mit lokalen Pressevertretern und Innsbrucks Vizebürgermeister Eugen Sprenger wanderten sie vom Patscherkofel zur Glungezerhütte. Die Schüler und Schülerinnen haben sich wacker geschlagen und durften durchaus stolz



auf sich sein, als sie nach ca. vier Stunden Gehzeit die Glungezerhütte auf 2.610 m erreichten. In luftiger Höhe präsentierten sie ihre Ansichten und Zukunftsvorstellungen zu den erarbeiteten Themen, was bei der Presse großen Anklang fand.

Hochkönig und Vent

Im September folgten zwei weitere Pressewanderungen. Vom 6.-9. September präsentierte die Werbegemeinschaft „Hochkönigs Bergreich“ das Projekt „Via Alpina - majestätisch Wandern ohne Gepäck“. Hierbei handelt es sich um eine direkt buchbare 5-Tagespauschale mit Anreise per Bahn und Gepäcktransport von einer Unterkunft zur nächsten. Dabei wird einer der schönsten Teile Salzburgs erkundet, nämlich die Al-

men am Fuße des Hochkönigs. Die vornehmlich deutschen JournalistInnen konnten bei traumhaftem Wetter und wunderbarer Bergkulisse die regionalen Produkte auf den Almen genießen. Im Gegenzug erwartet die Werbegemeinschaft gute Medienpräsenz vor allem in einschlägigen Wandermagazinen Deutschlands, um den Bekanntheitsgrad der Via Alpina zu heben und im Besonderen auf den Salzburger Teil des Violetten Weges aufmerksam machen. Der Herbst ist Wanderzeit Nummer eins, weshalb die dritte Pressereise

alte Traditionen und archäologische Besonderheiten mit Seilbahn- und Kraftwerkserschließungen (samt weiteren Begehrlichkeiten der jeweiligen Lobbys) aufeinander. Ein Grund mehr, diese Themenvielfalt im nächsten **Naturkundlichen Führer** des OeAV darzustellen. Der Autor, Standard-Journalist Hannes Schlosser, hat sich viel vorgenommen und ist bemüht, alles in ca. 120 Seiten unterzubringen. Die Präsentation des Buches ist für Frühsommer 2007 in Vent geplant.

Nicht derart medienpräsent, aber dennoch am Laufen ist das Vorarlberger Pilotprojekt Großes Walsertal „**Via Alpina - Höhenwege in die Weite**“. Auch hier kann der Wanderer eine mehrtägige Wandertour als Pauschale mit Anreise und Shuttletransport buchen. Das Große Walsertal wurde am 10. November 2000 von der UNESCO als Biosphärenpark in die weltweite Liste der Modellregionen aufgenommen. Seither setzt das gesamte Tal mit seinen sechs Gemeinden und knapp 200 km² auf nachhaltiges Leben und Wirtschaften. Die Via Alpina als eine Art des sanften

Tourismus, gekoppelt mit dem Erlebnis Natur, Geschichte und Kultur, passt sehr gut in dieses Konzept.

Netzwerkarbeit

Via Alpina steht aber auch für Netzwerkarbeit und daher wird gerade am nächsten Konzept gefeilt: Die Nationalparks am Violetten Weg [Nationalpark Triglav (Slo), Nationalpark Gesäuse und Kalkalpen (A), Nationalpark Berchtesgaden (D)] sollen sich als Ein- und Ausstiegsporeale der Via Alpina etablieren. Jeder Park ist für sich einzigartig und dennoch haben sie die gleichen Grundziele und sprechen das selbe Publikum an. Für den Wanderer sollen die Nationalparks mit ihrer zumeist perfekt aufgebauten Wissensvermittlung für alle Altersgruppen zugänglich gemacht werden und Lust auf mehr machen. Der Prozess von einem Wegprojekt zu einem lebendigen Netzwerk ist ein langer, aber die ersten Schritte in diese Richtung wurden sicherlich bereits gesetzt. Die Potentiale der Via Alpina werden zunehmend deutlicher und immer mehr aufgegriffen, was nicht nur mich persönlich freut, sondern auch bereits erste spürbare Resultate für den sanften Tourismus zeigt.

Mag^a Christina Schwann
Via Alpina/Viadventure - Nationale Koordination Österreich und Deutschland
c/o Oesterreichischer Alpenverein, Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz



fast zeitgleich mit jener am Hochkönig stattfand. Zwölf JournalistInnen aus Deutschland, Italien und Österreich kamen vom 9.-12. September im Bergsteigerdorf Vent zusammen. Auf dem Via Alpina Abschnitt Tiefenbachferner - Vent - Similaunhütte - Vernagt wurde den MedienvertreterInnen die atemberaubende Landschaft der Ötztaler Alpen, die Geschichte des Mannes aus dem Eis und der während der Wanderung stattfindende Schafübertrieb von Luis Pirpamer - Bergführerlegende aus Vent - in lebhaften Erzählungen näher gebracht. Das Ötztal und insbesondere Vent ist einer der interessantesten Abschnitte der Via Alpina. Hier treffen nahezu unberührte Natur,

NEUERSCHEINUNGEN



Via Alpina - Auf Wanderwegen durch die acht Alpenstaaten

Die österreichischen und deutschen Etappen

Die Karte der Via Alpina wurde mit den Etappen in Deutschland, sowie einer Übersichtskarte über alle fünf Routen der Via Alpina ergänzt und neu aufgelegt. Neben den Beschreibungen der Besonderheiten in Österreich und Deutschland werden vier Pilotprojekte genauer dargestellt und das empfohlene Wanderkartenmaterial angeführt.



Via Alpina - Ein Leitfaden

Ebenfalls im Sommer 2006 neu erschienen ist ein Leitfaden für die Gemeinden, Sektionen, Touristiker und Hüttenwirte - kurz all jene Personen, die direkt mit den Wanderern in Kontakt kommen und fundierte Auskunft über die Via Alpina geben können sollten.

Der Leitfaden enthält neben den Hintergründen wie Finanzierung und Strukturen auch Ideenvorschläge für weitere Impulse entlang des Weges.

Bestelladresse:

Christina Schwann, Oesterreichischer Alpenverein, Wilhelm-Greil-Str. 15, A-6010 Innsbruck, Tel. +43/(0)512/59547-31, Fax +43/(0)512/59547-40, E-mail: christina.schwann@alpenverein.at



Resonanz der Alpenkonvention in den Medien

Es spricht für die Alpenkonvention, dass das internationale Vertragswerk und seine Anwendung inzwischen auch zum Thema von Dissertationen und Diplomarbeiten wird. „*Campaigning als strategischer Kommunikationsansatz für wirkungsorientierte Kommunikation am Beispiel der Alpenkonvention*“ ist der Titel einer Diplomarbeit von **Thomas Weberberger**, die dieser beim Fachhochschul-Studiengang „*Unternehmensführung in der Tourismus- & Freizeitwirtschaft am Management Center Innsbruck (MCI)*“ abgeliefert hat.

Besonders praxisbezogen ist dabei eine empirische Untersuchung, die sich mit den Stärken und Schwächen in der Kommunikationsarbeit der Alpenkonvention und deren Präsenz in den Massenmedien beschäftigt.

Thomas Weberberger hat für seine Arbeit eine Reihe von ExpertInneninterviews geführt und kommt zum Schluss, dass (innerhalb Österreichs) „bereits eine Vielzahl von Kommunikationsaktivitäten stattfinden“. Als deren Träger nennt er:

- Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention
- Lebensministerium
- Oesterreichischer Alpenverein
- CIPRA International
- CIPRA Österreich

Weberbergers Befund stimmt nachdenklich: „*Wie man an der Auflistung sieht, mangelt es nicht an der Quantität der Maßnahmen. Sie werden von den verschiedensten Antreibern der Alpenkonvention initiiert, wobei anzumerken ist, dass kaum Integration und Abstimmung stattfindet. Als Begründung dafür wurden in den Interviews zumeist die unterschiedlichen Aufgabenbereiche und Handlungsspielräume der Informationsträger genannt. Dieses Defizit kommt auch im Hinblick auf die interne Kommunikation zum Tragen.*“

Tirollastige Medienpräsenz

Topaktuell sind die Ergebnisse der

Medienresonanzanalyse. Dabei hat Weberberger zwischen dem 1.1.2005 und dem 31.7. 2006 Artikel und Radio- bzw. TV-Sendungen von 21 österreichischen Massenmedien ausgewertet. Die Alpenkonvention (einschließlich der Projekte Via Alpina, Allianz in den Alpen, Netzwerk alpiner Schutzgebiete und Alpenstadt des Jahres) wurde während dieser 19 Monate in 248 Artikeln/Beiträgen behandelt und erreichte dabei 456 Nennungen.

Bemerkenswert ist die Verteilung der medialen Nennungen: Mehr als die Hälfte verbuchen drei Tageszeitungen für sich. Die Tiroler Tageszeitung liegt mit 110 Nennungen der Alpenkonvention vor dem Kurier (73) und dem Standard (67). Auffallend ist, dass 46 Prozent der gesamten Berichterstattung in Tiroler Medien bzw. deren Tiroler Ausgaben (Kurier, Kronen Zeitung) stattfindet, weshalb für Weberberger „in der nationalen Berichterstattung ‚Der Standard‘ am bedeutendsten ist“.

Weberberger geht in seiner Diplomarbeit nicht näher darauf ein, der Schluss dürfte allerdings zulässig sein, womit die starke Präsenz der Alpenkonvention in den Tiroler Medien zusammenhängt: Das Ständige Sekretariat und der Österreichische Alpenverein haben in Innsbruck ihren Sitz. Zugleich verweisen die Daten auf Defizite in der nationalen Berichterstattung.

Neutrales Image

Ausgewertet wurde von Weberberger auch ein Imagetrend der Alpenkonvention in den Medien. Auf einer Skala von -1 (negatives Image) und +1 (positives Image) liegt die Alpenkonvention fast durchgehend auf einem neutralen Wert von 0 oder minimal darüber. Allerdings führt der Autor nicht näher aus, nach welchen Kriterien er positive bzw. negative Werte vergeben hat. Die Erwähnung, dass sich die „Darstellung als Verhinderungsinstrument“ negativ ausgewirkt hätte, ist zumindest in dieser verkürzten Form nicht schlüssig.

Denn vermutlich gibt es viele Menschen, die es positiv bewerten, wenn die Alpenkonvention und ihr Verkehrsprotokoll beitragen, neue Transitrouten „zu verhindern“.

Weberberger hat in seine Medienanalyse auch noch eine Auswertung der Personen aufgenommen, die im Zusammenhang mit der Alpenkonvention am meisten genannt werden. Dieses Ranking sieht Peter Haßlacher (OeAV) mit 110 Nennungen gefolgt von „Alpenkonventionsminister“ Josef Pröll (102) an der Spitze. Mit Fritz Gurgiser vom Transitforum (90 Nennungen) folgt ein zweiter NGO-Vertreter auf Platz drei. Die Tirollastigkeit der Berichterstattung wird dadurch unterstrichen, dass unter den Top 15 mit Landeshauptmann Herwig van Staa, Landesrätin Anna Hosp, EU-Abgeordneter Eva Lichtenberger, Landesumweltanwalt Sigbert Riccabona und Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach fünf weitere Personen mit unmittelbarem Tirol-Bezug liegen.

Dominantes Verkehrsprotokoll

Wenig überraschend ist, dass bei einem Themenprofil das Verkehrsprotokoll (und die Auseinandersetzung um die Unterzeichnung durch die EU-Verkehrsminister) im untersuchten Zeitraum die größte Rolle spielt. 51 % der Nennungen beschäftigten sich mit dem Verkehr, weit abgeschlagen folgen Tourismus (17 %) und Naturschutz (15 %).

Bei den vermittelten Botschaften wird die Alpenkonvention in erster Linie als Rechtsinstrument wahrgenommen. 127 Nennungen haben sich darauf bezogen. Mit großem Abstand (32 Nennungen) war ihre Rolle als Entwicklungs- und Förderinstrument mediales Thema. (hs)

Die Diplomarbeit von Thomas Weberberger kann in digitaler Form von der OeAV/Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz zur Verfügung gestellt werden. E-mail an: raumplanung.naturschutz@alpenverein.at



Literatur- und Medienhinweise

Gletscher im Blickfeld des Rechts

von Michael Bütler

Das umfangreiche Buch ist eine Dissertation des Zürcher Juristen Michael Bütler und in der Reihe „Abhandlungen zum schweizerischen Recht“ des Berner Stämpfli Verlags erschienen. Spannend und auch für Nichtjuristen gut lesbar bereitet der Autor ein umfangreiches Spektrum zum Thema Gletscher auf. Die Schwerpunkte liegen beim „Schutz vor Gletschergefahren“ und dem „Schutz der Gletscher“. Bütlers Blickpunkt geht weit über Rechtsfragen hinaus, etwa mit gut recherchierten Zusammenfassungen über Naturgefahren in Gletschergebieten, die Bedeutung und Gefährdung der Gletscher und die aktuellen klimatischen Veränderungen. Dabei hat der Autor auch spannendes Zahlenmaterial zusammengetragen. Etwa wenn er schreibt, dass 1973 das Volumen der Schweizer Gletscher rund 74 km³ Eis betragen hat, was ungefähr der Niederschlagsmenge entspricht, die jährlich in der Schweiz fällt. Kurios ist das Ergebnis eines Rechenexempels: die 74 km³ gleichmäßig über die Schweiz verteilt ergäbe eine Eisabdeckung von 1,79 m

Höhe. Seither ist zwischen einem Drittel und einem Viertel Eis verloren gegangen - landesweit ließe sich die Schweiz daher nur mehr zwischen 1,20 und 1,30 m unter Eis verstecken.

Es versteht sich, dass die zahlreichen Beispiele, die Bütler anführt, allesamt in den Schweizer Alpen angesiedelt sind und das Rechtssystem an dem Katastrophen und Erschließungskonflikte abgehandelt werden, jenes der Schweiz ist. Das mag eine Einschränkung für jene sein, die auf unmittelbare anwendbare juristische Antworten in Österreich aus sind. Besonders spannend und anregend sind Bütlers Überlegungen zu Problemen und Entwicklungen, die den ganzen Alpenraum betreffen. Etwa wenn er formuliert: „Sollten die Schäden durch Natur- und Elementarereignisse als Folge klimatischer und planerischer Entwicklungen weiter zunehmen, stellt sich die bange Frage, wie lange Versicherungsmodelle, welche auf dem Solidaritätsgedanken beruhen, noch bestehen können. Es ist zu befürchten, dass gewisse Risiken im Alpenraum nicht mehr bzw. nur mehr mit sehr hohen Prämien versichert werden können.“ (hs)

Format: 15,7 x 23,3 cm, 2006, 535 S., € 60,- (CHF 96,-), ISBN 3-7272-0465-6, Stämpfli Verlag Bern (www.staempfliverlag.com).

Alpen: Eine Ansichtssache - Impressionen von Leben und Kultur

Falvio V. Ruffini, Silvia Guiletti, Uta Schirpke (Hrsg.)

AlpConFoto lautete der Titel eines Fotowettbewerbs den die Europäische Akademie Bozen mit Unterstützung der Südtiroler Landesregierung ausgeschrieben hat. Ziel des Wettbewerbs war es, ein zentrales Anliegen der Alpenkonvention, das Thema „Bevölkerung und Kultur“, zu vertiefen. Im Vorwort zum nun erschienen Buch schreibt Landesrat Michl Laimer: „Damit die Alpenkonvention Erfolg haben kann, ist es letztlich aber wichtig, dass sich die Bewohner des

Alpenbogens mit diesem Gebirge, seiner Geschichte und Kultur auseinandersetzen.“

Auf über 70 großformatigen Seiten versammelt das Buch unter dem Titel „Alpen: Eine Ansichtssache“ die 15 von einer internationalen Jury ausgewählten Beiträge des Wettbewerbs. Die Herangehensweise der 15 Fotografinnen wird in ihrer Summe der Vielfalt des Lebens in den Alpen und der Differenziertheit der anstehenden Probleme gerecht. Da findet sich die Idylle und Härte des Lebens auf einem hochgelegenen Bergbauernhof ebenso, wie der Aberwitz, unter der Brennerautobahn eine Landwirtschaft zu betreiben. Einige Fotografinnen arbeiten mit der Gegenüberstellung von alt und neu, etwa in der Architektur, beim Straßen- und Wegebau oder in der Berglandwirtschaft, andere richten ihr Augenmerk auf lebendige Traditionen wie die Herstellung von Hoinzen (zum Heutrocknen), den Schaftrieb zwischen dem Schnalstal und dem Niedertal oberhalb von Vent oder die Käseproduktion in den Kottischen Alpen. Insgesamt dominiert in den Bilderzählungen der kritische Blick - und das ist gut so.

Zu den Aufgaben der WettbewerbsteilnehmerInnen zählte auch, ihren Fotografien erläuternde Texte beizustellen, wobei das gesamte Buch durchgehend dreisprachig (Deutsch, Italienisch, Englisch) gehalten ist. Gerne würde man von den HerausgeberInnen und/oder der siebenköpfigen Jury mehr über die Kriterien der Entscheidungsfindung erfahren bzw. die 15 ausgewählten Bild- und TextautorInnen näher vorgestellt bekommen. (hs)

Format: 28 x 21 cm, 2006, 73 S., € 13,-, ISBN 88-88906-19-3, Verlag EURAC research, Bozen.



Bildnachweis

C. Schwann: S. 6
F. Gurgiser: S. 2 (u.)
G. Benedikter: S. 5
H. Schlosser: S. 4
J. Essl: S. 1
OeAV/Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz:
S. 2 (o.), S. 3

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Bei Unzustellbarkeit retour an:
Alpenkonventionsbüro
c/o Österreichischer Alpenverein
Wilhelm-Greil-Straße 15
A-6010 Innsbruck

